

Honoré Daumier und der Sport : "Niemand hat ein Künstler solche Arme dargestellt!"

Autor(en): **Mathys, Fritz Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 33

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Niemand hat ein Künstler solche Arme dargestellt!»

VON FRITZ KARL MATHYS

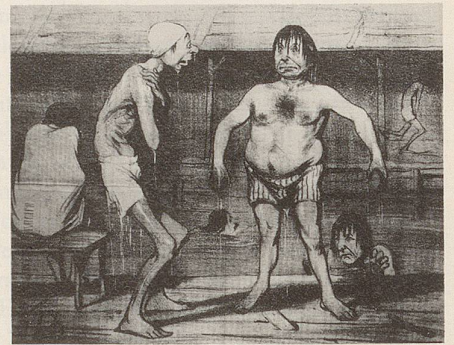
«Man muss von seiner Zeit sein», soll der grosse französische Karikaturist Honoré Daumier einmal gesagt haben, und auch sein Zeitgenosse Courbet äusserte sich ähnlich mit dem Ausspruch: «Man muss lebende Kunst machen.» Daumier aber hat gezeigt, dass man wohl seiner Zeit verhaftet sein, mit seinem Werk aber auch darüber hinaus gültig bleiben kann. Erstaunlich an Daumiers graphischem Œuvre ist, dass er, obwohl man zu dieser Zeit am Anfang der Lithographie stand, diese sogleich voll und ganz in den Dienst seines Könnens stellte und ihre Möglichkeiten schon damals voll ausschöpfte. Gegen viertausend Zeichnungen schuf er im Verlauf von 40 Jahren für die Zeitschriften *Caricature* und *Charivari* und glossierte in ihnen alle Tageserscheinungen und menschlichen Schwächen mit wachem Auge. Erstaunlich, dass er all die so lebendig wirkenden Zeichnungen nicht nach der Natur zeichnete, sondern zu Hause im Atelier, oft sogar direkt auf den Lithographenstein. Was er auf Strassen, in den Gerichtssälen, dem Theater, am Badestrand, auf Rennplätzen, in der Eisenbahn oder sonstwo sah, prägte sich seinem Kopf mit fotografischer Treue ein und gab ihm

die Möglichkeit, Szenen festzuhalten, auch wenn deren Modelle längst anderswo weilten.

Vom Trivialen zur Kunst

Wie scharf er beobachtete, zeigen seine unzähligen Badeszenen. Hier verfolgte er nicht nur die äusserliche Komik der Bademode und jeweiligen Situation, sondern hielt auch den Schwimmstil jener Epoche in allen Details fest. Durch ihn hat sich die Karikatur – diese charakteristische Leistung moderner Geister, wie der bekannte Kunsthistoriker Hans Sedelmayer sagte – erstmals in der Geschichte über die Trivialität der angewandten zur hohen Kunst entwickelt.

Geboren wurde Honoré Daumier am 26. Februar 1810 in Marseille, und schon wenige Jahre nach der Geburt übersiedelte die Familie nach Paris. Der junge Honoré musste zunächst sein Brot als Laufbursche bei einem Advokaten verdienen, kam damals erstmals mit den Richtern, Advokaten, Verbrechern, Staatsanwälten und Verurteilten in Berührung, die er später in seinen Lithographien so scharf geisseln sollte. Eines Tages erklärte jedoch Honoré seinen Eltern, er wolle sich der Kunst zuwenden. Diese gaben dem ungestümen Drängen



Der Flut entstiegener «Adonis»



Am Meeresstrand

nach, und so bekam Daumier Zeichenstunden bei Alexandre Lenoir. Aber er hielt es auf dem akademischen Geleise nicht lange aus und wurde Gebrauchsgraphiker.

Noch nicht zwanzigjährig gab er seine ersten eigenen Blätter heraus. Der Verleger des Witzblattes *Caricature* wurde dadurch auf Daumier aufmerksam, und von 1831 bis an sein Lebensende arbeitete nun der Künstler 40 Jahre lang für die Zeitschrift.

Sport als Gleichnis

Im politischen Freiheitskampf, in welchem Daumier zuvorderst auf der Barrikade stand, galt es manchen Prozess über sich ergehen zu lassen, einmal sogar sechs Monate Gefängnis auszustehen, was jedoch Daumiers Kampf gegen Unrecht und Aufgeblasenheit der damaligen Politiker keinen Abbruch tat.

Nachdem in Paris die Pferderennen en vogue kamen, fand er auch dort seine Opfer, wie er sie überhaupt beim sportlichen Geschehen gerne zu suchen pflegte. Oft dienten ihm freilich sportliche Szenen und Leistungen nur als Kulisse für politische Zeitglossen, etwa wenn er politische Gegner miteinander ringen oder boxen lässt, einem Schwerathleten er alle Steuerlast aufbürdet, führt Napoleon III. aufs Glatteis führt und ihn dabei zu Fall kommen lässt. Darüber



Massenbaden in Paris um 1850

hinüber hat er die Leibesübungen selbst als Zielobjekt für seinen Spott verwendet; am bekanntesten und zahlreichsten sind seine Blätter, die das Baden behandeln. Das Menschengewimmel während der Hundstage am Seinstrand oder am Meer war schon damals unerträglich. Männlein und Weiblein beim Ankleiden und Entkleiden, wobei viele hässliche Körper zum Vorschein kamen, Dicke und Dünne, während graziöse Badenixen, wie sie doch sonst Künstler gerne sehen, sozusagen ganz fehlen.

Damals nur Brustschwumm

Als der französische Landschaftsmaler Charles-François Daubigny von einem Bekannten beim Kopieren von Daumierschen Badeszenen angetroffen wurde, da entschuldigte er sich mit den Worten, man könne hier den Bau der menschlichen Figuren besser studieren als in der Natur, und der Biograph Eduard Fuchs berichtete, dass Slevogt einmal gesagt habe: «Niemand hat ein Künstler solche Arme dargestellt in der Konstruktion und in der Bewegung wie Daumier.» Gerade das, was die heutige Kunst ablehnt, das liebte Daumier: die Bewegung. Und so hat er sich denn auch sehr gerne sportliche Szenen als Thema gewählt. Die gegen zweihundert Badeblätter geben uns daneben, wie schon angedeutet, die Möglichkeit zu sporttechnischen Schlüssen, z.B. dass man zu jener Zeit nur das Brustschwimmen kannte, orientieren über die verschiedenartigsten Sprünge und das Tauchen; der just damals erfundene Trockenschwimmapparat von d'Argy gab, wie der Schwimmunterricht überhaupt, unzählige Gelegenheiten frohen Lachens über komische Situationen.

Mit der Treue des Chronisten hat er auch die wenigen Anhänger des deutschen Turnens bei ihren Übungen überrascht, etwa wie sie hilflos an einem Tau hangelten, verzweifelte Künste am damals noch üblichen Schwebereck versuchten oder den Sprung über das Jahnsche Pferd, das noch mit Kopf und Schwanz versehen war, wagten.

Selbst der eben aufgekommenen Gesundheitsgymnastik und dem Zimmerturnen, der Benützung von Expandern und andern Kraftapparaten wandte er sich zu, sah auf den Boulevards oder im Park der Champs Elysées den Ball- oder Boulespielern zu und hielt sie in Skizzen fest, die auch sportgeschichtlich zu werten sind.

Fast eine Klassenzusammenkunft

Am Freitag, 15. Juli, ziemlich genau um 17.00 Uhr, war es soweit: Die 2. Internationale Cartoon-Biennale von Davos wurde eröffnet. Ansprachen, Small talk, Aperitif, hochklassige musikalische Umrahmung ... da stimmte alles. Im Kongresszentrum der Bündner Bergstadt präsentierte sich den Gästen eine Ausstellung mit über 300 Cartoons von 16 Künstlern. Wer durch die verschiedenen Ausstellungsräume geht und sich die Zeichnungen besieht, erlebt, auf welche verschiedenen Weisen man lachen kann: belustigt, geschockt, tief sinnig-hintergründig, hämisch, ironisch-schmunzelnd usw. Da sind wahre Meisterwerke des Cartoons ausgestellt, die man sich gerne in und an den eigenen vier Wänden gönnen möchte.



Die Cartoonisten der 2. Internationalen Biennale in Davos (von links): Gradimir Smudja (leicht verdeckt), François Didier, Jiří Sliva, Kambiz Derambaksh, Peter Hürzeler, Magi Wechsler, Hans Sigg, Fredy Sigg, Pepsch Gottscheber, Christoph Gloor, Ulrich Forchner (kurz vor dem Abheben), Jürg Furrer, Andreas Müller, René Fehr (von dem das Plakat stammt) und Francis Wilford-Smith alias Smilby.

Die eingeladenen Zeichner hatten während drei Tagen Gelegenheit, sich bei verschiedenen Unternehmungen näher kennenzulernen, soweit dies noch nötig war, sonst aber vermittelte der Anlass das Flair eines Familientreffens oder einer Klassenzusammenkunft. Der Ausflug ins Sertig-Tal mit währschaften Älplermagronen zum Nachtessen war für viele kulinarisches Neuland. Die Wanderung oben auf der Strela endete *auch* im Restaurant. Dabei war es nicht allen wohl, als sie Schinken vorgesetzt bekamen, der hausgemacht war, und anschliessend die herzigen Wollschweinchen, die später auch mal zu solchen Schinken werden, draussen herumtollen sahen.

Die Zeichner sind alle wieder von Davos abgereist, die Ausstellung ihrer Arbeiten dauert noch an. Sie hat sich als Publikumserfolg erwiesen. Für viele Feriengäste war es eine einmalige Chance, die hochkarätige Auswahl bester Cartoons im Original sehen zu können. Gleichzeitig läuft eine Sonderausstellung mit Originalgrafiken des französischen Ziehvaters der Cartoonisten, Honoré Daumier (siehe Text nebenan), die höchst informativ, aber auch sehr amüsant daherkommt. wm

Beide Ausstellungen sind noch bis Sonntag, 28. August 1988, zu sehen, und zwar täglich von 16.00 bis 21.00 Uhr im Kongresszentrum Davos.